

Ersteint  
jeden Samstag

und kostet:  
Mit der Post ganzjährig . . . fl. 5 —  
halbjährig . . . „ 2,50  
Für Laibach ganzjährig . . . fl. 4.—  
halbjährig . . . „ 2.—

Für die Zustellung in's Haus sind ganzjährig 50 fr.,  
halbjährig 30 fr. zu entrichten.

Einzelne Nummer 10 fr.



# TRIGLAV.

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

Eigenthümer, Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Peter Grasselli

Insertionsgebühren.

Für die 3spaltige Zeile oder deren Raum bei 1maliger  
Einschaltung 6 fr. 2 Mal 8 fr. 3 Mal 10 fr.  
Stempel jedes Mal 30 fr.

Redaktion und Administration:

Klosterfrauengasse Nr. 57 (gegenüber dem Casino).

Zuschriften und Geldsendungen

sind zu richten an den Eigenthümer des Blattes

Manuskripte werden nicht zurückgesendet.

III. Jahrgang

Laibach am 5. Dezember 1868.

Nr. 51.

## Das ungarische Nationalitätengesetz und ein neues Fiasco unserer „Liberalen“.

Das war wieder ein langgedruckter Jubel über die Rede Eötvös's im Lager unserer kleinstädtischen Liberalen, die sich als Großmogule der „Freiheit“ geriren. Die „Laibacher Zeitung“ und das „Laibacher Tagblatt“ brachten diese „fameuse“ Rede vollinhaltlich, gewiß nicht bloß zur Herzensstärkung ihrer Glaubens- und Gesinnungsgenossen, sondern wohl auch und dieses vielleicht hauptsächlich darum, um den unverbesserlichen Nationalen ein „Hört! hört!“ zuzubonnern. Mit durchschossenen Lettern haben sie die Eötvös'sche Erfindung, daß „unser Jahrhundert das Jahrhundert der Freiheit sei“ uns hingestellt, die wir doch mit der Mehrheit der Bevölkerung Europa's wissen, daß unser Jahrhundert das Jahrhundert der nationalen Fragen ist, welche zuerst gelöst sein müssen, wenn man von wahrer Freiheit reden will, nicht aber von Freiheit in jenem Sinne, wie die Deutschthümer und Magyaren die Freiheit in Oesterreich verstehen wollen.

Als unsere zwei „liberalen“ Tagblätter der Eötvös'schen Rede überdies die Bemerkung beifügten, daß dieselbe mit stürmischem Applaus im Pester Landtage aufgenommen wurde und von allen Seiten, selbst von der äußersten Linken, die magyarschen Abgeordneten auf den Minister zuelten, um ihn zu beglückwünschen: da sahen wir, wie sich im Geiste auch die Patrone des „Tagblattes“ und zumal die Pioniere deutscher „Freiheit“ im slovenischen Lande mit Herrn Deschmann an der Spitze zu den magyarschen Ministern hindrängten, um vor ihm niederzufallen und den Freiheitsapostel anzubeten!

Allein wie mußten die Dünne dieses Freudentaumels zu starrem Eise werden, als bald darauf in Nr. 1529 die großdeutsche „Neue freie Presse“ — das Ideal der kleinstädtischen Geister — aus Pest ein vernichtendes Urtheil über den landtäglichen Beschluß bezüglich der Nationalitäten-Frage und insbesondere über Eötvös's verhimmelte Rede brachte! Die böse „Presse“ und mit ihr alle nächstern Tages- und Wochenblätter haben die Erbärmlichkeit dieser wohlfeilen Phrasen-Verzückung in ihrer ganzen Nacktheit vor die Welt gestellt. Doch hören wir die „N. fr. Presse“ selbst. Sie schreibt:

„So wäre denn endlich die Debatte über das Nationalitätengesetz zu Ende gebracht und mit ihr eine Episode, die den Magyaren mehr geschadet hat, als ihre ganze Staatswirthschaft seit dem vorjährigen Ausgleiche. (Nun folgt ein langes mißbilligendes Exposé über den Gang der Verhandlungen im ungarischen Landtage anlässlich der nationalen Frage, und dann heißt es weiter:) Deák beschränkte sich auf eine am ersten Tage gehaltene, nicht-sagende Rede und hielt sich dann, während er sonst am Schluß immer wie ein Deus ex machina entscheidend in die Arena tritt, völlig schweigend; darum sprach nur der am wenigsten theilhaftige Kultusminister (Eötvös), dessen allgemeine schönrednerische Phrasen zu nichts verbinden, Niemanden beleidigen und absolut kein positives Körnchen enthielten.“

So die „Presse“.

Und diese Eötvös'schen Phrasen werden mit einem gewissen Ecclat von den Laibacher Tagblättern abgedruckt!! Die Magyaren haben sich mit dem Beschluß des Nationalitätengesetzes selbst ihr Grab gegraben: dieß ist das einstimmige Urtheil aller reifen Politiker, welche nur in der vollen und unverfälschten Aktivierung der nationalen Rechte jeder Nation die wahre Freiheit erblicken. Es heißt zwar und die „Presse“ sagt es selbst, daß dieser Gesetzentwurf nicht sanktionirt wird, allein das ändert an den Folgen, die für die

Magyaren daraus erwachsen müssen, nichts; die Serben, Rumänen und alle übrigen Nationalitäten Ungarns haben es jetzt schwarz auf weiß, was sie bezüglich der nationalen Rechte von den Magyaren zu erwarten haben; sie wissen, daß sie sich nun zum Kampfe rüsten müssen, zum Kampfe auf Leben und Tod. Die unbeugsamen Vertreter der Magyaren haben durch ihren Beschluß den übrigen Nationalitäten selbst die Waffe in die Hand gedrückt, welche bestimmt ist, ihrem eigenen Volke den Untergang zu bereiten.

Und die Laibacher Tagblätter jubeln im Chore der Magyaren dem Gralbe zu, welches Solon Deák komponirt und in welchem Herr Eötvös einen Solopart übernommen hat. Wollen sie wirklich die Leichenträger bei dem Condukte sein? oder sind ihre durchschossenen Lettern nur Ironie? — Jedenfalls manifestirten sie sich wieder als Geister von dem Geiste der — Magyaren. Armes Trans- und Cisleithanien!

## Die nothwendigen Folgen des Ausgleichs mit Ungarn.

Unter diesem Titel bringt die „Allg. Augsburg. Zeitung“ in Nr. 331 einen durch die jüngsten Gerüchte über den Ausgleich mit Böhmen durchtörten Artikel, dem wir nachstehende Stellen entnehmen, uns aber jedweder Bemerkung darüber enthalten.

„Daß man von geordneten Zuständen und vom Abschluß der österreichisch-ungarischen Verfassungsarbeit nicht reden kann, bevor man mit Tschechen und Polen, um von dem Häuflein Italiener in Triest und den annoch sehr bescheidenen Slovenen nichts zu reden, ins reine gekommen ist, dürfte wohl jedermann klar sein, so wie auch daß die jetzige Lage Oesterreichs und der Dezemberverfassung gegenüber den Tschechen und Polen viel Ähnlichkeit mit jener Schmerlings und der Februarverfassung gegenüber den Ungarn hat. Nicht minder unumstößlich ist die Behauptung, daß man mit Ausnahmezuständen, so gerechtfertigt auch die Verhängung derselben gewesen sein mag, theils durch die herrschende große Aufregung, theils durch das allgemeine Verlangen der sich bedroht fühlenden anderssprechenden Bevölkerung, nicht in die Ewigkeit fortregieren kann, ohne das gleichzeitig geeignete Schritte zur Lösung der staatsrechtlichen Frage gesehen wären, für das jetzt regierende Ministerium schwer möglich ist.“

Die Animosität der Wiener Kreise ist heute gegen die Tschechen eben so groß, als sie einst gegen die Ungarn gewesen ist; es gibt hier wieder heftige Tschechenfeinde, wie es Menschen zu Dugenden gegeben hat, welche blind alles Ungarische gehaßt haben, und die politischen Kreise geben sich jetzt denselben Illusionen hin, die sie vor wenigen Jahren mit Schmerling getheilt haben. Man ist in Wien im allgemeinen politisch leichtlebiger und sanguinischer, hat einen Ueberfluß an guten Juristen und einen Mangel an Staatsmännern, und kennt, was vielleicht die Hauptsache ist, die Verhältnisse der Provinzen gar nicht. Ungarn war, so wie es jetzt Galizien und fast auch Böhmen ist, für die Wiener politischen Kreise völlig terra incognita, sowohl in geographischer als in politischer Beziehung. Was Böhmen betrifft, so halten sie die Bewegung für weniger bedeutend als sie wirklich ist, indem sie mit dem Abgeordneten Bauhans sagen: es sei nur eine Partei, die gegen die Verfassung agitire, während die große Masse ruhig bleibe; meinen ferner auch: der größte Theil der Agitation sei äußeren Einflüssen zuzuschreiben. Ohne leugnen zu wollen, daß die Agitation von außen genährt wird, will ich nur bemerken, daß man wohl ein Feuer

von außen schüren kann, aber kaum im Stande sein wird, einen intensiven Brand anzufachen wenn die Elemente hiezu nicht allzu reichlich vorhanden sind, ich willige auch ein, daß man sagt: bloß eine Partei agitire in Böhmen gegen Verfassung und Regierung, füge jedoch gleich bei daß diese Partei die gesammte tschechische Nation enthält, flankirt von dem größten Theil des Adels und des Klerus. Ich behaupte auf Grund persönlicher Anschauungen, die ich mir in Böhmen selbst geholt habe, daß alles, was Tscheche ist, an der Agitation theil nimmt, wobei es in der Natur der Sache liegt daß es im Centrum lauter und lärmender hergeht als in der Peripherie. Die dissentirende Partei präsentirt sich dem unparteiischen Beobachter nicht als politische, sondern ganz als nationale Partei und weil gegen nationale Bewegungen die absolute Repression gefährlich, ja selbst auf die Länge unausführbar ist, darum erheischt die böhmische Frage eine Lösung in nicht allzu ferner Zeit.

Die entschiedene Parteinahme des Adels und der Geistlichkeit an der Bewegung, sowie die dadurch bedingte Propaganda durch Wirthschaftsbeamte und das zahlreiche Forstpersonal, geben ihr einen trefflichen Rückhalt, während die Strenge, womit Presse und Journalisten verfolgt wurden, so wie die Unterfugung der Volksversammlungen und die Unterdrückung fast aller tschechischen Zeitungen auch jene leidenschaftlich erbitterte Stimmung in den Massen hervorgerufen haben, die sich bei allen nationalen Bewegungen, die nachhaltig zu werden drohen, konstatiren läßt. — Ich verkenne nicht, welche Bedeutung die Parteinahme der deutschen Bevölkerung Böhmens für die Verfassung hat; doch gerade weil ich diese Bedeutung zugebe, bin ich um so mehr berechtigt, vor Unterfugung der tschechischen Partei zu warnen, die numerisch fast doppelt so stark, im großen eintig, energisch und rührig dasteht, gegenüber jener Zerfahrenheit, welche die deutsche Partei dort wie in allen Ländern Oesterreichs charakterisirt.

Eine weitere Illusion, der man sich in Wien hingibt, betrifft die Polen. Auch von Galizien heißt es: das Volk nehme keinen Antheil an der Agitation, was insofern wahr ist, als das Volk dort eben an gar nichts Antheil nimmt. Weil die Polen den ruhigen, gesetzlichen und klügeren Weg gewählt haben, während die Tschechen mit viel Lärm und Demonstrationen aufgetreten sind, glaubt man hier, daß erstere für die bestehende Verfassung wenig gefährlich sind, während jedermann, der sich in den Ländern selbst von der politischen Stimmung zu unterrichten die Mühe genommen hat, zugeben wird, daß Polen und Tschechen im Prinzip daselbe wollen, d. i. eine gesetzlich erweiterte Landesautonomie.

Wie sich nun die politische Situation hier weiter entwickeln wird, ist leicht vorauszusehen. Vorläufig hat das Ministerium einen Moment relativer Ruhe — in Böhmen haben Belagerungszustand und Militär-Statthalter etwas beschwichtigend gewirkt. Die Polen haben es, zum Beweise, daß sie die Wehrfrage nicht verschleppen, noch die gemeinsamen Reichsinteressen schädigen wollen, vorgezogen, mit ihren Anträgen erst nach Beendigung der Delegationsitzungen vor den Reichsrath zu kommen. Was sie verlangen werden, hat erst vor wenigen Tagen ein politisches Blatt gebracht, die eigene innere Verwaltung, eigenes Landesbudget, verantwortlichen Landesauschuß und eigenen politischen Minister im Ministeriathe. Der Reichsrath kann nun die polnischen Forderungen bewilligen, oder nicht. Im ersten Fall ist er dann logischerweise gezwungen, den Tschechen dieselben Koncessionen zu machen, er muß also die Verfassung durchgehend umgestalten, wobei ich bemerke, daß sowohl Tschechen als Polen bezüglich ihrer Forderungen wohl zu Unterhandlungen geneigt sein werden; im an-

## Feuilleton.

### Laibacher Plaudereien.

Das Tagesgespräch in dieser Woche bildete der beabsichtigte katholische Verein. Er ist einer gewissen Clique wie eine Bombe ins Fleisch gefahren, und das „Tagblatt“ bringt spaltenlange Leitartikel, welche in gewohnter Weise Persönlichkeiten angreifen und verdächtigen, und dadurch beweisen, wie sehr sie durch dieses Ereigniß außer Fassung gebracht sind. Wir freuen uns darüber und bedauern nur, daß unser journalistischer Colleague so wenig Kenntniß von der Zeitungsliteratur Oesterreich's hat, daß er nicht einmal ahnt, daß die Worte der vielcitirten gräßlichen Rede: „Rufen wir wie die Katholiken Böhmens: Friß voran!“ auf ein in Prag erscheinendes politisches Wochenblatt, für das katholische Volk und seine Gegner“ sich beziehe, welches den Titel führt „Friß voran!“ —

Auch unsere Communalfrage tritt wieder in den Vordergrund. Obwohl das Laibacher Stadtstatut ganz bestimmt und ausnahmslos im §. 47 vorschreibt, daß im Falle der Auflösung des Gemeinderathes binnen vier Wochen eine neue Wahl auszusprechen sei, ist davon doch noch keine Spur. Warum interpellirt der „Constitutionelle Verein“ nicht? Wir hören ja doch, daß dessen Vicepräsident Deschmann sich bereits als Herr der Situation gerirt und seine freie Zeit am Rathshaus zubringt. Uebrigens scheint in gewissen Kreisen das jetzige Interregnum als ein wahres Non plus ultra eines guten Regiments betrachtet zu werden. Unsere „Offizielle“ ist mit Lobsprüchen und Abwehr jedes Angriffes gleich bei der Hand und selbst die Kritiker des „Tagblattes“, welche jüngst fogar ein landesgerichtliches Edict durchhechelten, haben kein Wort des Tadel's für einen Stuhl, welcher als wahres Muster der Clafficität gelten kann und sich im „Amtsblatte“ Nr. 275 durch folgende Offenbarung kundgab: „Die Wahrnehmungen, daß die Vorschriften über das Melbungswesen allenthalben nicht genau“ ic. (soll wohl heißen „nicht allenthalben

genau“) und dann: „die Vorschriften mit nachfolgenden Anordnungen Demjenigen, welche dieselben angehen, mit folgenden Weisungen in Erinnerung zurückzuführen.“ Was wäre es, wenn der „Constitutionelle Verein“ einen Commentar zum deutschen Amtsstylo herausgäbe? Die Herren Beamten und Professoren, welche seine Mitglieder sind, würden sich dadurch gewiß ein nicht zu unterschätzendes Verdienst um die deutsche Kultur erwerben! Wie nothwendig wäre aber ein solcher Commentar auch für uns, da ja das „slovenisch antiren“ doch keinen rechten Fortschritt zu machen scheint. Ja es wäre wohl bald aus damit, wenn jener Herr Rath Recht hätte, welcher aus Graz rückgekehrt, die Mähre mitbrachte, daß künftighin kein krainischer Richteramtscandidat mehr approbirt werden wird. Freilich glaubt das Niemand, mag er es mit noch so ernstlich feierlicher Miene den zitternden Auscultanten erzählen. Man weiß ja, dergleichen sind Schreckschüsse, wohlgemeint, um die Jugend zum Studiren aufzumuntern, — aber doch höchst läppisch. Noch müssen wir vorsichtsweise bemerken, daß dieser Herr Rath noch nicht dem Laibacher Rathsgremium angehört. —

Presiren wird heuer überall gefeiert, wo die Slovenen wohnen: in Wien, Graz, Laibach festliche Beseda's. Auch in Rudolfs werth haben die Studirenden des Obergymnasiums am Mittwoch die Erinnerung an den genialen slovenischen Dichter mit einer Beseda festlich begangen, wobei Gesang, Deklamationen, Bilhar's „Slep ni lep“ in bunter Reihe abwechselten und der Ertrag für das Bodnik-Monument bestimmt wurde. Hier in Laibach sollen die Studirenden wie das „Tagblatt“ erzählte, den „Wallenstein“, natürlich deutsch, „spie en“. Da haben wir ja schon wieder einen Contrast und könnten noch andere anführen: z. B. in Laibach Verzögerung der Gemeinderathswahlen weiß Gott wie lang, — in Prag Vornahme derselben unter dem Schutze der Kanonen. Die Bewohner Laibach's sehen mit Bangen einem etwaigen Schneefalle entgegen; der weise Magistrat hingegen erwartet ihn mit Sehnsucht, um die Bürger zu überzeugen, welche umfassenden Anordnungen zu dessen Verführung getroffen sind und wie väterlich das Interregnum für die Stadt sorgt. Das „Tag-

blatt“ schreibt einen furchtbaren Leitartikel über den Despotismus der päpstlichen Regierung, die das Todesurtheil an zwei Garibaldianern vollstrecken ließ, welche an dem bekannten Complotte, um die Kaserne von Santo Spirito in die Luft zu sprengen, theilhaftig waren, dadurch Hunderte von Menschenleben und die legitime Regierung des Kirchenstaates gefährdeten! In den Augen der Partei des „Tagblatt“ sind das politische Märtyrer, während diese nämliche Partei keinen Anstand nähme, die an der Solof oder Zezica-Affaire theilhaftigen dem Galgen zu überliefern, wenn sie — könnte!

Zum Schluß unserer Plaudereien noch ein Wort über einen Protest einiger Wähler von Rudolfs werth gegen die Einberufung des Abgeordneten Raunicher in den Landtag. Dieser Protest, welcher von der Regierung den „Protestanten“ natürlich zurückgestellt wurde und zum Bedauern des „Tagblattes“ im Landtage nicht zur Verlesung kam, ist ein sehr merkwürdiges Actenstück. Er enthält etwa 30 Unterschriften (bei der letzten Wahl haben sich 319 Wähler theilhaftig) und es muß wohl als eine Frechheit bezeichnet werden, daß eine solche Minderheit gegen einen legalen Landtagsbeschluß protestirt. Was aber soll man gar noch dazu sagen, daß diesen Protest Personen mitunterzeichnen, die gar kein Wahlrecht haben? die zur Zeit der Wahl in Mexiko waren? Das heißt denn doch den Schwind auf's Höchste steigern!!

Da wir schon verschiedene Stadtgeheimnisse ausgeplaudert haben, so wollen wir zu guter Letzt auch noch ein witziges Epitaphium mittheilen, das „f den ob eines Egoisten“ handschriftlich circulirt.

Auf Deinem Grabe soll man  
Den Mann's ist bis her St in,  
Der kein's Menschen Fr und gewesen,  
Nur sich geliebt allein.  
Laßt uns den Hüg l meiden,  
Er schlägt sonst mit den Knochen her,  
Denn nimmer konnt' er's lei en,  
Daß jemand höh r stand al er

bern Fall, wenn er die polnischen Anträge nämlich zurückweist oder zu wenig bietet, legt er sich der Gefahr aus, von den polnischen Deputirten, und in Folge dessen auch von den Slowenen und Tirolern, verlassen zu werden, und wieder, wie unter Schmerling, wohl juristisch unanfechtbar, aber mit geringer staatsrechtlicher Bedeutung dazustehen, mit dem formellen Recht zwar Gesetze geben und Concessionen verleihen zu können, aber auch mit der Aussicht, dieselben einst wieder den dissentirenden Nationalitäten zur Ratifikation vorlegen zu müssen. Wollte das Ministerium dem Austritt der Deputirten aus dem Reichsrath durch Ausschreibung direkter Wahlen begegnen und sich ein derartiges Gesetz votiren lassen, so müßte dieses nach den Verfassungsbestimmungen erst von dem Landtag angenommen werden, und ohne Zweifel würde dadurch die Agitation in den Ländern derart gesteigert werden, daß als letztes Mittel wieder nur Belagerungszustand und Militär-Statthalter übrig blieben.

So sehr sich nun auch die Wiener Kreise dagegen sträuben mögen, so wird schließlich doch nichts anderes übrig bleiben, als mit Böhmen und Galizien denselben Weg zu gehen, den man mit Ungarn gewandelt ist, dem großen Ausgleich einen kleinen Partialausgleich folgen zu lassen, und sich dabei zu hüten, daß man nicht in dieselben Fehler verfallt, die man früher begangen hat. Den größten Fehler begeht aber die Verfassungspartei, wenn sie die Austragung des Streites durch starres Festhalten an der Verfassung oder durch absolutes Nichtsthun verzögert. Das politische Doktrin-Diplom haben die Deutschen mit Beantwortung der ungarischen Frage gewiß nicht erworben, und es dürfte ihnen mit der polnisch-czechischen Frage auch nicht besser gehen, wenn sie sich nicht noch rechtzeitig zu einer staatsmännischen Auffassung der Lage, frei von Leidenschaft und Engherzigkeit, aufrufen. Herr von Beust nennt in seiner Circular-Depesche an die österreichischen Missionen im Auslande vom 22. Oktober d. J. — so eben im Nothbuch veröffentlicht — die czechische Frage eine staatsrechtliche Detailfrage — möge die Verfassungspartei gewarnt sein, den Ausdruck „Detail“ nicht für „Bagatelle“ zu nehmen.“

## Die Verhandlungen mit der päpstlichen Curie.

Ueber die Frage der Concordatsrevision bringt das Nothbuch folgende Mittheilungen. Die Verhandlungen mit Rom eröffnet ein Schreiben des Freiherrn v. Beust an den Grafen Crivelli, ddo. 16. Dezember 1867. Dasselbe enthält Aufschlüsse über das Verhältnis des Kaisers zu Pius IX., welche also lauten:

„Bevor Sie sich auf Ihren neuen Vertrauensposten begeben haben, erhielten Sie aus dem Munde Sr. Majestät selbst die Informationen, die Ihnen zur Regelung Ihrer Stellung und Ihrer Sprache am notwendigsten waren. Ich will deshalb jetzt diese Andeutungen bloß resumiren: Sobald Sie nur nach Rom kommen, und von dem Augenblicke Ihrer ersten Zusammenkünfte mit dem Heiligen Vater und dem Cardinal Antonelli, haben Sie, Herr Graf, sich zum treuen Dolmetscher der Gefühle der tiefen Ergebenheit und der unerschütterlichen Anhänglichkeit zu machen, welche der Kaiser, unser erlauchter Herr, für die katholische Kirche und ihr verehrtes Haupt hegt. . . Eure Excellenz wird hinzufügen dürfen, daß sich diese Sympathie nicht auf sterile Wünsche beschränkt hat. In der That hat unser erlauchter Herr, der Kaiser, seinen Aufenthalt zu Paris während der Zeit, als die Krise in der römischen Frage ihren Höhepunkt erreichte, dazu benützt, um der Sache des heiligen Stuhles eine feste Stütze zu verschaffen. Dieser Umstand ermangelte nicht, einen gewissen Einfluß auf die Entschlüsse des Kaisers Napoleon auszuüben, da dieser wußte, daß ihm der moralische Beistand Oesterreichs zu den Maßregeln, die er zum Schutze Roms gegen dessen Feinde unternahm, durchaus gesichert war.“

„Als die Conferenz aufs Tapet kam, verlor die kaiserliche Regierung das Interesse des heiligen Stuhles nicht aus den Augen. Die Stellung, die wir damals in Uebereinstimmung mit Frankreich einnahmen, hat dazu beigetragen, Frankreich für die Erhaltung der weltlichen Macht des Papstes günstiger zu stimmen.“

Hierauf macht der Freiherr v. Beust die Curie durch den Grafen Crivelli aufmerksam, daß die vorausgesetzliche Annahme der confessionellen Gesetze entweder das Concordat verlegen, oder einen Verfassungskampf heraufbeschwören werde.

„In Voraussicht dieser fatalen Lage appellire ich an den Gerechtigkeitsstern und die väterliche Liebe des Papstes, und hoffe, der heilige Vater werde darauf eingehen, daß das Concordat von 1855 nach gemeinsamer Uebereinkunft aufgehoben, und durch einen neuen, der Situation entsprechenden Vertrag ersetzt werde. Wenn der heilige Vater diesem geneigt wäre, so würden allsogleich zwecks Abschließung dieses Alttes Unterhandlungen eingeleitet werden.“

Diese Sprache des Baron Beust erwies sich aber als wirkungslos. Crivelli schreibt:

„Der Cardinal Antonelli sagte mir, die kaiserliche Regierung wolle wieder ganz einfach den Josephinismus in Kraft setzen, das ist der Grundsatz der absoluten Herrschaft des Staates über die Kirche, ein Princip, welches die Kirche nicht zulassen könne. Ich habe keine Bemerkung meinerseits zu machen, als daß ich mir das zu wiederholen erlaube, was ich Sr. Majestät und Eurer Excellenz zu sagen schon die Ehre hatte, daß man zu einer vollkommenen Trennung von Kirche und Staat kommen müßte, falls es nicht gelingen würde, sich mit dem heil. Stuhle zu einigen; die absolute Herrschaft des Staates über die Kirche ist jedoch nicht mehr möglich in unseren Tagen, und wenn man die Freiheit für Alle proclamirt, so wird man sich doch genöthigt sehen, sie auch den Katholiken sowohl diesseits als jenseits zu gewähren, nämlich die Freiheit und das Recht, dem Geiste und dem Buchstaben der Vorschriften ihrer Kirche, frei von allem directen und indirecten Zwang, treu zu bleiben.“

Crivelli bleibt noch eine Zeitlang im Ante und Baron Beust macht Versuch auf Versuch, um die Curie für sich zu gewinnen, was auch die Ursache ist, weshalb die Sanction der confessionellen Gesetze so lange auf sich warten ließ. Graf Crivelli wird endlich vom Tode abberufen und Baron Meynenburg ist sein Nachfolger. Die Dinge rühren sich gleichwohl nicht von der Stelle. Vom 26. Mai datirt der Protest des Nuntius am Wiener Hofe, des Cardinals Falcinelli de Antoniaci. Darin heißt es:

„Angeichts der Thatfachen, die auf die flagranteste Weise die Rechte der katholischen Kirche verletzen, erfüllt der Endesgefertigte, Erzbischof von Athen und apostolischer Nuntius, eine gebieterische Pflicht, indem er dem Freiherrn v. Beust die Beschwerden des apostolischen Stuhles vorlegt. Das Concordat wäre noch von Franz I. heiß begehrt worden, endlich 1855 ohne Schädigung der Freiheiten anderer Confectionen und der weltlichen Gewalt zu Stande gebracht worden. Der heilige Stuhl gewährte im Gegentheile dem Monarchen alle Rechte,

welche mit der Autonomie der katholischen Kirche vereinbar sind. Dafür begünstigte jedoch das Patent von 1861 und 1866 übermäßig die helvetische und ausburger Confection und die nicht-unirten Griechen. Es herrschte aber nichtsestweniger damals eine einmüthige Eintracht und wenn sich welche Discordanz ergab, so rührte sie von den ewigen Feinden des Christenthums her, und Leuten, die sich nie mit religiösen Fragen abgaben, und deren Ignoranz ihnen als Entschuldigung dienen könnte, wenn sie nicht von einem noch größeren Böswillen begleitet wäre. Der Nuntius beharrt dann bei der Rechtsständigkeit des Concordates, weist nach, in wiefern die confessionellen Gesetze den göttlichen und kirchlichen Institutionen zuwiderlaufen und formulirt den Protest dahin:

„Angeichts dieser Thatfachen von so hoher Tragweite bleibt dem Vertreter des heiligen Stuhles nichts übrig als feierlich zu protestiren:

1. Gegen die Verletzung eines zweiseitigen Vertrages, der frei geschlossen wurde, im guten Glauben und unter allen Formalitäten, welche nothwendig waren, um ihn für beide Contractanten verpflichtend und unverletzbar zu machen.

2. Ferner protestirt er gegen die zahlreichen Bestimmungen der neuen Gesetze über die Ehe, die Schulen und die interconfectionellen Beziehungen, welche Eingriffe in die Rechte des Papstes, als des obersten Hauptes der katholischen Kirche, und Verletzungen des göttlichen und kirchlichen Rechtes sind. Indem er diese peinliche Pflicht erfüllt, constatirt Endesgefertigter, daß die Verantwortlichkeit für alle seine Ereignisse in keinem Falle auf den heil. Stuhl fallen könne, der jeder seiner Pflichten nachgekommen, und nichts versäumt, um das Gewissen Jener zu erleuchten, welche über diese Akten Bestimmungen zu treffen hatten.“

Die Antwort des Freiherrn v. Beust, ddo. 30. Mai, gehört zu den höflichsten Aktenstücken, die je unter Diplomaten gewechselt wurden. Erreicht wurde damit bekanntlich nichts. Endlich erfolgte die vielgenannte Allocation mit dem Ausfall gegen Oesterreich, worauf Baron Beust mit der Note vom 3. Juli antwortete, die eine sanfte Ablehnung enthielt.

## Politische Revue.

Wien. Die letzte Nummer des „Nsten“ beleuchtet den Stand der Ausgleichsfrage in folgender Weise:

„Seit mehreren Tagen unterhalten sich die sonst bestunterrichteten Kreise in Wien und in Pest mit der Nachricht von Ausgleichsverhandlungen, welche zwischen der Regierungspartei und der böhmischen Opposition angebahnt werden sollen. Hervorragende Journale haben sich mit nicht genug anzuerkennender Bereitwilligkeit zum Organe dieser sich begreiflicherweise noch in dem Stadium möglicher Vertraulichkeit entwickelnden Aktion gemacht, und man kann nicht sagen, daß die öffentliche Meinung dem gegenüber eine ablehnende oder auch nur abwehrende Haltung eingenommen hätte.“

Das Dementi der „Wiener Abendpost“, welches die Existenz von Ausgleichsverhandlungen, an welchen irgend ein Mitglied der Regierung Theil nähme, in Abrede stellt, und auch die Version zurückweist, als ob Sr. Excellenz der Minister ohne Portefeuille Dr. Berger zu diesen Ausgleichsverhandlungen den Aufstoß gegeben, darf Niemanden irre führen, und ist nicht geeignet, die oben erwähnten Nachrichten zu strafen.

Die Verhandlungen, die allerdings im Zuge sind, haben noch nicht den Charakter von Ausgleichsverhandlungen. Sie sind Pourparlers, welche den Zweck haben, die Modalitäten zu erörtern und das Terrain zu erforschen, um alsdann mit festgestellten Voraussetzungen an das Werk des Ausgleiches und der Verständigung gehen zu können. Je ernstere Politiker es sind, die aus Patriotismus und mitunter auch sogar nicht ohne einen Grad von Selbstverleugnung ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gaben, in den Kreis dieses Meinungs-austausches einzutreten, desto sicherer darf man sich der Erwartung hingeben, daß das von so vielen Seiten gleich aufrichtig und gleich ernstlich herbeigewünschte Ziel, wenn auch nicht sofort erreicht, so doch mindestens näher gerückt werden wird. Aber auch um so begreiflicher wird man es finden, daß weder die eine noch die andere der zwei transigirenden Richtungen das Vorhandensein einer Ausgleichsaktion früher eingestehen möchte, als bis ihr ein Erfolg derselben vor allen Wechselfällen des Tages sichergestellt erscheinen darf. Vollenbs unmöglich aber ist es für die Regierung, in amtlicher Weise und in den amtlichen Zeitungsorganen die Existenz von Ausgleichsverhandlungen zuzugeben, die sich noch so sehr in einem Stadium der Unabhangigkeit befinden, und noch gar keine materiellen, sondern höchstens bloß moralische Garantien ihres Gelingens aufzuweisen vermögen.

Erfreulich und zu den besten Hoffnungen berechtigt ist die Thatsache, daß es während der jüngsten Zeit in hohen und höchsten Kreisen nicht nur an sehr positiven Anregungen zum Ausgleich mit Böhmen nicht gefehlt hat, sondern auch die bestimmte Ansicht festgehalten wird, daß wir im Innern vollständig geeinigt sein müssen, ehe das Frühjahr mit seinen ungewissen Ereignissen an uns herantritt, wie auch andererseits in diesen Kreisen der nicht minder bestimmte Entschluß vorwaltet, einen solchen Ausgleich nur in verfassungsmäßigem Wege durch den Reichsrath ratificiren zu lassen.“

— Angeichts der beunruhigenden Nachrichten, welche Tag für Tag über die Vorgänge in dem benachbarten Rumänien veröffentlicht werden, hat es das österreichische Kriegsministerium für entsprechend befunden, einen höheren Generalstabs-Offizier dorthin zu entsenden, um die Dinge in nächster Nähe zu beobachten, und hierauf über dasjenige Bericht zu erstatten, was in militärischer Beziehung als auffallend zu bezeichnen ist. Wir vernehmen nun, daß der genannte Offizier von seiner Mission bereits zurückgekehrt ist, und seine Relationen betreffenden Orts vorgelegt hat. In mannigfacher Verkleidung reisend, hat er die ganze Moldau und Walachei unbefehligt durchsuchen können. Er berichtet, daß die Rumänen allerdings große Anstrengungen machen, um sich in wehrhaften Zustand zu setzen, daß aber dieselben stark überschätzt werden. Doch sind ihm zwei Punkte insbesondere aufgefallen, und zwar erstens die von der Regierung durchgesetzte Einführung von Sonntags-Scheibenschießen in allen Gemeinden des Landes, und zweitens die Anlegung von Militärstraßen, unter welchen letzteren er insbesondere auf eine Straße, welche in den die Verbindung zwischen Siebenbürgen und der Bukowina herstellenden Winkel der Moldau hinein führen soll, aufmerksam gemacht hat.

— Das Herrenhaus hat in seiner jüngsten Sitzung, wie zu erwarten war, den Vehrgegentwurf in unveränderter Form nach der Vorlage des Abgeordnetenhauses angenommen. Die Bemerkungen, die noch bei einigen Paragraphen gemacht wurden, waren von keinem Belange, mit Ausnahme der Rechtsbedenken Schmerlings über die Anerkennung der Befreiung aller jener, welche bereits die Taxe hierfür erlegt haben. Der Landesvertheidigungs-Minister Graf Taaffe

bemerkte, daß die Regierung sofort, als sie wahrnahm, welchen Umfang die Taxerlegungen nahmen, eine Verordnung erließ, daß diese nur von den für das betreffende Jahr Aufgerufenen anzunehmen seien. Der Hauptgrund, und zwar ein Rechtsgrund ist der, daß in den Quittungen über den Empfang der Befreiungstaxe bestimmt ist, daß der Zahlende für immer von jeder militärischen Pflicht befreit sei, das sei ein Vertrag zwischen der Militärbehörde und einer Privatperson, der sich nicht antasten lasse. Es haben wohl viele ihre Taxe erlegt, aber man muß bedenken, daß sehr viele, die noch kaum geboren waren (Heiterkeit), ihre Taxe erlegten, sterben werden, ehe sie das gefegmäßige Alter erreichen, viele aber untauglich zum Kriegsdienst sein werden, viele aber freiwillig in die Armee treten werden, trotz des Taxerlages — wie in dieser Beziehung viele Symptome bereits jetzt sich offenbaren, daher die Angelegenheit nicht jene Dimensionen erreichen wird, wie der Vorredner befürchtete.

— Ueber die Verwendung des Dispositionsfonds theilt der „Volksfrd.“ wie er sagt von vollkommen unterrichteter Seite Folgendes mit: „Vor Allem dient ein Theil der Summe von 550.000 fl. zur Bearbeitung der ausländischen Presse zu Gunsten von den Geldmarkt betreffenden Maßnahmen der österreichischen Regierung, so z. B. bei bevorstehender Negocirung von Anlehen, Handelsverträgen etc. Dadurch wird das Terrain in ausreichender Weise vorbereitet und beim Eintritt der vollendeten Thatfachen hat die Regierung die Stimmen maßgebender auswärtiger Journale zu ihrer Verfügung. Auf diese Weise entfällt fast ein Drittel jener Summe zu Gunsten des sogenannten Pressdepartements, welches unter der Leitung des Hofrathes v. Falke steht. Ein anderer Theil (er ist der weitaus bedeutendste) dient der sogenannten höheren Staats- oder geheimen Polizei, deren Departementschef von Prottmann ist. Hier werden mit hohen Summen in den ausländischen Hauptstädten, jedoch ohne Verbindung mit den Gesandtschaften, Agenten unterhalten, welche über alle den Bestand der Verfassung, die Achtung vor der constitutionellen Gesetzgebung Neu-Oesterreichs, sowie das Leben der Mitglieder des kaiserlichen Hauses behrohenden oder irgendwie berührenden Vorkommnisse genau Bericht zu erstatten haben, außerdem die Stimmung der maßgebenden Kreise gegenüber Oesterreich kennzeichnen müssen. Sodann werden im Ministerium des Außern diese Relationen mit denen der Gesandtschaften verglichen und dienen weiteren amtlichen Informationen zum Substrate. Endlich stehen dem cisleithanischen Presseleiter Dr. Berger behufs Bearbeitung der inländischen officiellen Presse zu Gunsten der im Zuge befindlichen Regierungs-Entschlüsse mäßige Summen zur Disposition, über welche er dem Freiherrn v. Beust Rechenschaft zu geben hat. Dies in Kürze die Gebahrung mit dem Dispositionsfond.“

Kraufau, 28. November. Die Utilitaritätspolitik veranlaßt den heutigen „Esz“ zu der folgenden Klage: „Es ist eine schädliche Erscheinung, die wir immer häufiger erblicken, daß das Diplomatisiren dort zum Führer wird, wo es sich darum handeln sollte, sich zu Principien zu bekennen; anstatt offen aufzutreten, wird immer mehr und mehr die Coullissen-thätigkeit in Anwendung gebracht. Dadurch wird die Bedeutung und Tragweite unserer (polnischen) Worte und Thaten abgeschwächt; die Zugeständnisse, die wir (Polen) machen, lassen vermuthen, daß es kein Princip mehr gebe, von dem wir gegebenen Augenblickes nicht abgewichen wären. Wir kennen aber nur eine diplomatisirende Partei im Lande und diese ist jene Partei, welche der Utilitaritätspolitik huldigt und wir fürchten, daß wir auf diesem Wege in die politische Demoralisation gerathen. Der Föderation Oesterreichs wollen wir nicht entsagen, denn dieselbe läßt sich mit dem wahren Interesse Oesterreichs vereinbaren.“

## Correspondenzen.

Triest, 29. November. Z. Am verflossenen Sonntage feierten wir ein schönes Fest in dem prachtvollen Saale des Ferdinandeums „am Jäger“. Es wurde nämlich die Eröffnungsfest der Citalnica von Rocca begangen und hatten sich hiezu bei 2000 Personen aus der Stadt und dem Territorium eingefunden. Die Versammlung war in der gehobenen Stimmung, von zwei Gallerien ertönten aus mehr denn 100 Kehlen slovenische Gesänge, von der dritten die slavischen Klänge einer Musikpelle. Die italienische Presse ist wüthend darüber, daß die „Schiavi“ ein so glänzendes Fest gefeiert haben. Selbst das Municipium war bei der Statthalterei eingeschritten, selbe möge den Slovenen den Saal verweigern, doch war das Bemühen fruchtlos. Manah kerniger Toast wurde ausgebracht, darunter begeisterte besonders der eines alten Mannes und jener eines jungen Burchen die Anwesenden. Beide Redner sind schlichte Landleute aus dem Territorium, zwei jener Heloten, für welche gewisse Subel- und Schmierblätter nicht genug Beschimpfungen haben. Mögen diese Helden nur Unrath sammeln; der Same des Rechtes wird um so trefflicher gedeihen, wenn sie ihn auch wider ihren Willen durch ihre Erlegungen im Wachsthum fördern. — Die Eröffnung der Citalnica in S. Giovanni am 25. v. M. ward ebenfalls feierlich begangen und hatten sich trotz des ungünstigen Wetters bei 1000 Personen eingefunden, welche sich an den Gesängen und Reden des Programmes und dem von Bauernbüschen aufgeführten Schwanke „Slep ni lep“ ergötzen. — Ueberhaupt haben die Vorgänge der letzten Zeit das Nationalbewußtsein der Territorialbewohner bedeutend gefräftigt, was allerdings unseren Herren Italianissimi recht ungelogen kommt. So erreichen unsere Gegner immer gerade das entgegengesetzte von dem, was sie anstreben, und müssen sich dieß wohl gefallen lassen!

## Die Generalversammlung der kroatischen Landwirthschaftsgesellschaft

am 24. November.

Den Vorsitz führte der Vicepräsident Herr Dr. E. S. Costa. Er begrüßte Namens des Centrales die Anwesenden, unter denen sich auch der Herr Landespräsident Conrad v. Szebeseid und der Herr Landeshauptmann v. Wurzbach befanden, in einer kurzen Ansprache, worin er unter Hinweis auf die wichtigen Verhandlungsgegenstände seine besondere Befriedigung darüber ausdrückte, daß sich die Vorstände der Filialen so zahlreich eingefunden hatten. Ferner theilte er mit, daß auswärtige Gesellschaften auch heuer in der Generalversammlung vertreten seien, und zwar, daß die niederösterreichische L.-W.-G. Herr F. Terpinz, die oberösterreichische Herr Dr. S. Costa, die steiermärkische Herr Ferd. Schmidt, die kroatisch-slavonische, die galizische, die böhmische, die mährische, die salzburgische und die kärntnerische Gesellschaft Herrn Dr. J. Bleiweis mit der Vertretung betraut habe. Schließlich gab er bekannt, daß folgende Druckschriften heute unter die Mitglieder vertheilt worden seien: 1. Jubelfest der kro-

nischen Landwirthschaftsgesellschaft am 24. Oktober 1867 (slowenisch und deutsch); 2. Ueber die Anlage und Aufzucht lebender Bäume (slowenisch und deutsch); 3. Die Ergebnisse der Studien L. Pasteurs über die Seidenraupenkrankheit (deutsch); 4. Dr. Gustav Wilhelm's Denkschrift über die Hebung der Alpenwirthschaft (deutsch); 5. Die Schule und die nützlichen Vögel und Insekten von Franz Schollmayer (deutsch). Endlich lenkte der Vorsitzende die Aufmerksamkeit auf die vielen zur Ansicht eingesandten Sämereien und lud die Versammlung zu deren Benützung ein.

Hierauf verlas Sekretäradjunkt Brus den Rechenschaftsbericht des Centralauschusses, der von der Versammlung ohne Debatte zur Kenntniß genommen wurde. Da wir regelmäßige Mittheilungen über die Sitzungen des Centrales gebracht haben, so können wir das Wesentliche dieses Berichtes als bekannt voraussetzen und entnehmen daraus nur, daß sich die Zahl der Mitglieder seit der letzten Generalversammlung um 125 vermehrt habe.

Dr. Costa verliest mit dem Ausdrucke des Bedauerns, der Versammlung eine gewiß höchst betrübende Nachricht machen zu müssen, ein bei Beginn der Sitzung eingelaufenes Schreiben des Gesellschaftspräsidenten F. Terpinz, worin derselbe erklärt, daß er in Anbetracht seines vorgeschrittenen Alters und wegen Ueberhäufung mit andern Geschäften das Präsidium niederlegen müsse, das er ja durch 20 Jahre inne gehabt; es sei dieß sein unabänderlicher Entschluß, da er sich für seine alten Tage mehr Ruhe wünsche; doch werde ihn das nicht hindern, auch fortan die Zwecke der Gesellschaft nach allen Seiten so viel nur möglich zu fördern. Der Vorsitzende gibt den Gefühlen der Versammlung ob dieses empfindlichen Verlustes in warmen Worten Ausdruck und beantragt — da nicht anzunehmen sei, daß Herr Terpinz seinen Entschluß rückgängig machen würde, indem er sich schon im vorigen Jahre der Annahme der Wiederwahl lange abgeneigt gezeigt habe — die Versammlung wolle dem abtretenden Präsidenten den Dank der Gesellschaft für dessen langjähriges, eifriges Wirken votiren und den Centralauschuß beauftragen, Herrn Terpinz hievon in Kenntniß zu setzen. Die Versammlung schließt sich dem Antrage an und stimmt über Aufforderung des Vorsitzenden in ein Slava und Hoch auf den gewesenen Präsidenten ein.

Adjunkt Brus verlas nun an Stelle des durch Geschäfte verhinderten Kassiers Herrn M. Pregl die Gesellschaftsrechnung von 1868 und den Veranschlag für 1869.

Im abgelaufenen Jahre betragen  
die Einnahmen . . . . . 9.263 fl. 78 kr.  
die Ausgaben . . . . . 7.908 „ 73 „  
es ergibt sich daher ein Ueberschuß von . . . 1.355 fl. 5 kr.  
Für das kommende Jahr sind die  
Einnahmen mit . . . . . 5.331 fl. 60 kr.  
die Ausgaben mit . . . . . 4.452 „ 30 „

prälimirte, daher ein Ueberschuß von . . . 879 fl. 30 kr. zu erwarten ist. — Im ganzen besitzt die Gesellschaft ein Vermögen von 37.861 fl.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob Jemand über diesen Gegenstand etwas zu bemerken habe, wünscht Herr Deschmann zu wissen, warum im Präliminare die Summe der Mitgliederbeiträge nur mit 200 fl. angesetzt sei, worüber vom Vorsitzenden die erforderliche Aufklärung ertheilt wird.

Die Reihe der Berichte und Vorschläge des Centralauschusses eröffnete Dr. Bleiweis mit dem Referate über die neue Organisirung der Gesellschaftsfilialen. Der Centralauschuß hat im Sinne der neuen Statuten seine Aufmerksamkeit der Errichtung von Filialen zugewendet und einen von Gutmannsthal verfaßten Aufruf in deutscher und slowenischer Sprache verlesen, worin auf die Nothwendigkeit und Ersprißlichkeit von Filialen, welche die rechte Hand des Centrales sein müssen, hingewiesen, in warmen Worten zur Bildung neuer Filialen, da die bisherige Anzahl derselben lange nicht genüge, aufgefordert und um Einsendung diesfälliger Vorschläge ersucht wurde.

Auf Grund der eingelangten Gutachten und Wünsche stelle der Centralauschuß der Versammlung den Antrag, es sollen nachstehende Filialen mit der angegebenen Abgrenzung errichtet werden:

1. Für die Stadt Laibach ist der Centralauschuß zugleich Vorstand der Filiale; — in der Umgebung Laibach's wären Filialen zu bilden: 2. für die Pfarren St. Veit, Preska und Zeyer; 3. für Mariafeld, Costro, Lusthal und St. Helena; 4. für Jezica, Cernuce, St. Jakob und St. Martin; 5. für St. Marcin, Lipoglav, Jg, Rudnik und Zelimlje; 6. für Dobrova, St. Katharina und Brezovica. Die übrigen Filialen sollen umfassen: 7. die Pfarren Oberlaibach, Franzdorf, Preser und Rakitna; 8. die Pfarren Horjul, St. Jobst und Willischgraz; 9. den Gerichtsprengel Stein; 10. den Gerichtsprengel Egg; 11. den Gerichtsprengel Krainburg; 12. den Gerichtsprengel Laß; 13. den Gerichtsprengel Neumarkt; 14. die Gemeinden Kronau, Ratfisch und Weisengfels; 15. die Gemeinden Aßling, Lengensfeld und Karner Welsch; 16. den Gerichtsprengel Radmannsdorf ohne das Wochener Thal; 17. die Pfarren Wochenerseifritz und Ritterdorf; 18. den Gerichtsprengel Reichelsburg; 19. den Gerichtsprengel Littai; 20. den Gerichtsprengel Treffen; 21. den Gerichtsprengel Seisenberg; 22. den Gerichtsprengel Raffensfuß; 23. die Gemeinden Eavenstein und Bründl; 24. die Gemeinden Ratfisch, H. Kreuz und Hof; 25. die Gemeinden Gurkfeld und Girkfeld; 26. die Gemeinden Arch und Buzka; 27. die Gemeinden Landstraß, H. Kreuz bei Landstraß, Catez und Dolina; 28. die Gemeinde St. Bartelma; 29. den Gerichtsprengel Rndolfswerth; 30. den Gerichtsprengel Reifnitz; 31. den Gerichtsprengel Großlaschitz; 32. den Gerichtsprengel Gottschee; 33. die Gerichtsprengel Möttiling und Ornebl; 34. die Pfarren Loitsch, Hotebrska und Gereuth; 35. die Pfarren Planina, Ung und Studeno; 36. die Pfarren Zirknit, Bigaun und Grachovo; 37. den Gerichtsprengel Laas; 38. den Gerichtsprengel Adelsberg bis Präwalb; 39. die Pfarren Präwalb, Senofsch und Brem; 40. den Gerichtsprengel Ill.-Seifritz; 41. den Gerichtsprengel Wippach ohne Schwarzenberg; 42. den Gerichtsprengel Idria und die Gemeinde Schwarzenberg.

Diese Eintheilung der Filialen empfiehlt das Centrale und stellt diesfalls weiter den Antrag: die Generalversammlung wolle die Vorlage prüfen, Zahl und Ausdehnung der künftigen Filialen festsetzen und den Centralauschuß mit der Durchführung seiner Beschlüsse betrauen.

Die Debatte wird eröffnet. Herr Förster Dimiz glaubt, daß es bei der Wichtigkeit der Sache und der Masse des Materiales besser wäre, wenn über die neue Eintheilung ein Tableau entworfen, unter die Mitglieder vertheilt und eine außerordentliche Generalversammlung zur Beschlußfassung über diesen Gegenstand einberufen würde.

Herr Ritter von Gutmannsthal unterstützt den Antrag

des Herrn Dimiz mit dem Zusätze, daß der Gegenstand einem ad hoc zu bestellenden Comité zur Berathung übergeben werde; für die Abgrenzung der Filialen empfiehlt er als einheitliche Grundlage die Gemeinde.

Herr Deschmann vermischt im Berichte den Nachweis der bisherigen Erfahrungen betreffs der Filialen und hat keinen Grund gehört, warum die bisherige Einrichtung nicht genüge. In der neuen Eintheilung findet er keine leitende Idee als Grundlage; als Maßstab soll man nach seiner Meinung nur die Gleichartigkeit der landwirthschaftlichen Interessen gelten lassen und trachten, möglichst große, kräftige Filialen zu errichten. Uebrigens ist er für die sofortige Erledigung der Frage und sieht keinen Grund zu einer Vertagung des Gegenstandes.

Herr Ritter von Gutmannsthal erklärt dem Herrn Deschmann, daß dem Centralauschuße die bisherige theilweise Leistungsunfähigkeit der Filialen wegen ihrer zu großen territorialen Ausdehnung als erster Grund der beantragten Neuerung vorschwebte; der zweite, noch wichtigere Grund sei der, daß man das Interesse für die Landwirthschaft und die nöthigen Kenntnisse in den weitesten Kreisen zu verbreiten suchen müsse. Um den Mitgliedern die Theilnahme an den Verhandlungen thunlichst zu ermöglichen, dieß hat den Ausschuß zur Stellung dieser Anträge veranlaßt. Er sei für recht viele Filialen; das Ideal wäre die Gründung einer Filiale in jeder Gemeinde. Er kommt nochmals auf seinen frühern Antrag zurück; zur Basis der Comitéberathungen sei der vorliegende Bericht ganz geeignet.

Herr Dr. Drel erinnert, daß bisher die Landwirthschaftsgesellschaft nur der Geistlichkeit und dem Großgrundbesitz zugänglich war; die neue Eintheilung ist auf die Gewinnung der kleinen Besizer, des Bauernstandes berechnet.

Herr Gaudia glaubt, daß die Betheiligten um ihre Wünsche und Ansichten befragt werden sollen, weil diese mit den lokalen Bedürfnissen besser vertraut sein müssen.

Der Vorsitzende erklärt dem Vorredner, daß das alles bereits geschehen sei; Herr Gutmannsthal entgegen betrachtet er die jegige Gemeinde als nichts konstantes; dieß werde wohl dann der Fall sein, wenn das Gesetz „über die Bildung von Hauptgemeinden“ sanktionirt sein wird.

Herr von Gutmannsthal ist mit der Auffassung Costa's nicht einverstanden und beharrt auf seinem Antrage.

Herr Dr. Bleiweis als Referent pflichtet den Anträgen Dimiz und Gutmannsthal vollkommen bei; die Sache ist von Wichtigkeit, der Ausschuß wolle durchaus nicht überflüssig sein, er hat nur seine Schuldigkeit gethan. Dr. Bleiweis wundert sich, daß Deschmann dem Berichte Mangelhaftigkeit vorwirft; er habe geglaubt, daß derselbe doch die Publikationen der Landwirthschaftsgesellschaft lese; in dem Aufrufe ist die Sache erschöpfend dargestellt. Der Ausschuß wolle nichts oetroyen, er hielt sich an die eingelangten Gutachten. Die Freiheit, die Selbstbestimmung der Betheiligten soll die leitende Idee bei der Bildung von Filialen sein, damit viele Landleute beitreten werden. Die Umgebung Laibach's ist deshalb so zerstückelt worden, weil eben diese bis jetzt ganz todt war. Die Bauern von St. Veit und jene von St. Marcin haben eben nicht viel Gelegenheit zusammenzukommen. Ueberdies müsse man bedenken, daß große Filialen den Vorständen zu viel Arbeit auferlegen.

Der Antrag Dimiz' wird einstimmig angenommen. Hinsichtlich des Antrages v. Gutmannsthal's hegt der Vorsitzende Bedenken, da nach seiner Ansicht auf Grund der Statuten zur Vorberathung aller Anträge nur der Centralauschuß berufen und daher die Versammlung zur Wahl eines besondern Comité's nicht berechtigt ist. Herr v. Gutmannsthal findet die Wahl eines besondern Comité's nirgends verboten und protestirt dagegen, daß der Vorgang statutenwidrig wäre. Herr Dr. Bleiweis stimmt Herrn Gutmannsthal zu und hält dessen Antrag als den Statuten nicht zuwiderlaufend. Herr v. Wurzbach theilt nicht die Bedenken des Vorsitzenden und stellt den Vermittlungsantrag, daß zwar der Centralauschuß die Sache berathen, sich aber ad hoc durch andere Mitglieder verstärken soll. Herr v. Gutmannsthal erklärt sich auch damit zufrieden, wünscht indes die Frage der Interpretation der Statuten gelöst zu sehen. Der Vorsitzende weist darauf hin, daß die Entscheidung der Versammlung nichts ändern könne, da ja die Statuten vorliegen. Herr Konsegg nimmt den Antrag v. Gutmannsthal's auf, Herr Dr. Costa wiederholt seine Bedenken, erklärt überdies die Wahl eines besondern Ausschusses für nicht zweckmäßig, Herr v. Gutmannsthal hält eine Verständigung für leicht möglich. Nach einigen weitem Bemerkungen der Herren Deschmann und Dimiz wird endlich zur Abstimmung geschritten und der Antrag Konsegg's abgelehnt, jenen Wurzbach's angenommen.

Herr Seunig verliest den Bericht des Centralauschusses über die Subvention des Ackerbauministeriums für landwirthschaftliche Zwecke. Der Centralauschuß schlägt zur Prämierung vor allem die Mätzthaler, Mariahofer und Mätzthaler Race, dann deren Kreuzungsprodukte mit Landracen und endlich letztere selbst vor; in jeder der fünf Concurstationen sollen jährlich 120 Dukaten zur Vertheilung kommen. Für den Weinbau in Krain wären 1000 fl. Subvention zu beanspruchen, außerdem aber auch andere Zweige der Landeskultur, wie die Hopfen-, Flachs- und Zwetschenproduktion zu unterstützen, namentlich aber Aufforstungen kahlen Waldflächen zu belohnen. Die Vertheilung der Zuchtstiere werde im Frühjahr erfolgen, Competenten haben sich 31 gemeldet. Bezüglich der Hebung des Weinbaues habe man die Erfahrung gemacht, daß die Prämierung der Weinzüchter von besserem Erfolge sei, als die Anlage von Rebschulen. Die für Zwecke des Seidenbaues bewilligten 150 fl. sollen zum Ankaufe von Grains verwendet werden, in welcher Angelegenheit man sich bereits mit der Versuchstation in Görz ins Einvernehmen gesetzt habe. Schließlich beantragt der Centralauschuß, dem Ackerbauministerium den Dank für die gewährte Unterstützung auszusprechen.

Nachdem der Vorsitzende ein auf die Beischaffung der Zuchtstiere bezügliches Schreiben des Herrn Terpinz verlesen, fragt Herr v. Gutmannsthal, warum die Mariahofer Race einbezogen worden sei und zweifelt, daß diese Kreuzung von Erfolg und im Wunsche der Bevölkerung wäre.

Herr Schollmayer erklärt, daß dieß sein Antrag sei und versichert, daß die Kreuzung gewiß gute Resultate haben werde, weil er selbst diesfalls zahlreiche Erfahrungen gemacht habe.

Herr Gutmannsthal nimmt hievon Akt, erklärt sich aber demnach gegen die ausschließliche Kreuzung mit der Mariahofer Race und beschränkt die Abwechslung mit Mätzthaler Race. Der Vorsitzende bemerkt hierauf, daß Herr v. G. im Centralauschuße bei Berathung des Statutes Gelegenheit haben werde, seine diesfälligen Anträge vorzubringen. Herr v. Gutmannsthal weist hierauf die Nothwendig

keit nach, daß man das Ministerium bestimme, von der Bedingung abzugehen, daß der ganze Erlös von den verkauften Stieren zum Wiederankauf verwendet werden soll und zu gestatten, daß die Hälfte des Erlöses als Prämie dem Züchter überlassen werde.

Ein Antrag des Herrn Pasnik, daß die jungen Stiere dem Züchter um den halben Preis in's Eigenthum überlassen werden sollen, wird nicht unterstützt.

Nach einigen Bemerkungen verschiedener anderer Mitglieder beantragt Herr Deschmann einfach Streichung der Mariahofer Race, da der bessere Viehschlag in Krain namentlich jener in der Reifniger Gegend nur durch Mätzthaler Race erzielt wurde, und fragt, welche Resultate der Ausschuß von der Prämierung erwarte, die früher doch als fruchtlos darge stellt wurde.

Herr Dr. Bleiweis beantwortet Deschmann's Interpellation mit der Mittheilung, daß er die Geschichte der Prämien bei einer anderen Gelegenheit ausführlich darstellen werde, und erklärt, daß er persönlich noch immer ein Gegner der Prämien sei. —

Bezüglich der Rebschulen wünscht Herr v. Gutmannsthal deren Anlage in größerer Zahl dadurch ermöglicht zu sehen, daß die Subvention von 400 fl. in thunlichst viele Theile zerlegt werde.

Zuletzt lenkt Herr Deschmann die Aufmerksamkeit auf unsere Alpenwirthschaft, die sich noch in sehr primitivem Zustande befinde und beantragt, auch für die Prämierung aus gezeichneter Alpenwirthschaften Sorge zu tragen.

Die Herren Dr. Bleiweis und von Gutmannsthal unterstützen in warmen Worten Deschmann's Antrag, den auch Herr Dimiz mit Freuden begrüßt und nur auf merksam macht, daß hier die Unterstützung in größerem Maße stabe werden müssen.

Nachdem noch Herr Dr. Drel den Antrag, von dem er auch etwas für den Karst hofft, empfohlen, wird derselbe angenommen.

Desgleichen wurden die Anträge des Centralauschusses sämmtlich angenommen; die ausgesprochenen Wünsche sollen berücksichtigt werden und seiner Zeit zur Austragung gelangen. (Schluß folgt.)

### Tagesneuigkeiten.

Laibach, 5. Dezember.

— (Presiren-Beseda.) Morgen Sonntag den 6. d. M. um 7 Uhr Abends veranstaltet die hiesige Citalnica zur Feier von Presiren's 69. Geburtstag eine große Beseda mit folgendem reichhaltigen Programme: „Molitor“, Männerchor mit Solo und Klavierbegleitung aus Rossini's „Mose in Egitto“; 2. Deklamation eines Gelegenheitsgedichtes; 3. a. „Spomlad“, und b. „Lahko noč“, Lieder für Sopran von V. Spavec; 4. „La tenerozza“, Quintett für 2 Violinen, Viola, Violoncell und Clavier von Moscheles; 5. „Pevčeva kletev“ (des Sängers Fluch) von Esser; 6. „Svoji k svojim“, Männerchor von Bendl. — Den Schluß der Beseda bildet die Darstellung von Presiren's dramatischer Dichtung „Krst pri Savici“.

— (Feuerbrunn.) Vorgestern Nachmittags ist die große amerikanische Kunstmühle des Herrn Peter Majdič in Jarše bei Mannsburg total abgebrannt. Wie wir vernehmen, ist dieselbe um einen nicht unbedeutenden Betrag bei dem hiesigen Inspektorate der „Koyal“ versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht ermittelt.

— (Sokolabend.) Am vorigen Samstag fand im „Hôtel Elefant“ die zweite diesjährige Abendunterhaltung des „Sokol“ statt, zu welcher vom Arrangeur eigene gedruckte Einladungen versendet wurden. Das äußerst anziehende Programm, das aus acht Nummern theils musikalischen, theils deklamatorisch-dramatischen Inhaltes bestand, hat nicht verfehlt, eine noch zahlreichere Gesellschaft zu vereinigen und eine noch animirtere Stimmung hervorzuwecken, als es beim ersten Sokolabend der Fall war. Der nächste Sokolabend ist Samstag den 12. d. M., wie bisher im „Hôtel Elefant“.

— (Katholiken-Verein.) Sonntag den 29. v. M. fand im Rathhaussaale eine Versammlung statt, in welcher die Gründung eines „katholischen Lesevereines“ berathen wurde. Graf Wurmbbrand Vater eröffnete die Versammlung mit einer in deutscher Sprache gehaltenen Rede, die wir nicht näher besprechen, indem sie sowohl deutsch als slowenisch im Drucke erschienen ist. Hierauf wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es sei ein Comité von 9 Gliedern Behufs der Ausarbeitung des Statuten-Entwurfes zu wählen, und: 2. es seien alle nöthigen Bekanntmachungen durch die „Danica“, die „Novice“ und den „Triglav“ zu bewerkstelligen. — Schließlich wurde in Folge eines Artikels in Nr. 90 des hiesigen „Tagblattes“ die Erklärung einstimmig abgegeben: daß der Katholiken-Verein unter seine Gegner nur die Antikatholiken und Nihilisten — sie mögen nach ihrer Geburt in was immer für ein Glaubensbekenntniß aufgenommen worden sein — keineswegs aber die Katholiken und Israeliten subsumire, daß die Katholiken im Gegentheil von jedem gläubigen Katholiken und Israeliten die volle Achtung und volles Vertrauen in deren Patriotismus haben, deshalb auch mit ihnen in Fragen übereinstimmen können, welche sich vom religiösen Felde trennen lassen und dann, oder überhaupt in sich nur auf das staatliche und sociale Feld Bezug haben. Das Scrutinium der Wahlgittel für das oberwähnte Comité ergab folgenden Resultat: Herr Ill. Dr. Costa, H. Theolog. Dr. und Professor Čebasek, H. Buchbinder Gerber, H. Cooperator und Redakteur Teran, H. Domherr Kramar, H. Lehrer Močnik, H. Gärtnermeister Schreiner, H. Schuhmachermeister Schwentner und H. Graf Wurmbbrand Vater.

— (Kindersegnen.) In der Localität Bufobšica in Oberkrain hat am 23. v. M., wie der „Nov.“ gefürchtet wird, eine Bäuerin Vera Jelenec Drillinge, sämmtlich weiblichen Geschlechtes geboren, die sich ganz wohl befinden. Der Correspondent der „Nov.“ bittet um milde Gaben für die arme Mutter, die noch 5 ältere Kinder hat, und ersucht selbe unter der Adresse „Localität Bufobšica“ poste restante Krainburg einzusenden.

— (Aus dem Triester Territorium) schreibt der „Primorec“, daß das Municipium nun 600 fl. für mehrere Organistenstellen bewilligt hat, da mancher der neuernannten Lehrer des Orgelspiels nicht kundig ist; der frühern Lehrer waren alle zugleich Organisten und doch wurden sie abgesetzt! Es gehen noch immerwährende Klagen ein über Machtprüche des Municipiums und die von einer gewissen Seite eingeleitete Wählerei im Territorium.

— In der Warburger Citalnica finden heuer noch folgende Unterhaltungen statt: 6. Dezember Beseda mit Tombola, 20. Dez. Beseda mit Theater, 31. Dez. Silvesterfeier Die General-Versammlung findet statt am 27. Dezember

— (Bischof Strosmayer) hat dem serbischen Minister des Kultus den namhaften Betrag von 300 Stück Dukaten in Gold überreichen lassen, wovon 100 Dukaten für die gelehrte Gesellschaft, 100 Dukaten für das allgemeine Krankenhaus und die restlichen 100 Duk. für die Armen der serbischen Hauptstadt bestimmt sind. Der Minister stattet nun in der amtlichen Belgrader Zeitung dem hochwürdigsten Herrn Geber für dieses so hochansehnliche Geschenk mit sehr berebten Worten den wärmsten Dank ab. Als Nachhall des glänzenden Empfanges und der allgemeinen Begeisterung, welche der katholische Kirchenfürst in dem serbischen Lande für seine Person und sein edles, wahrhaft großartiges Wirken im nationalen Geiste hervorgerufen hat, überreichten vor Kurzem 400 der angesehensten Bürger Belgrads Sr. Excellenz eine schwungvolle Adresse.

— (Kassinifeier im böhmischen Theater zu Prag.) Das böhmische Landestheater hat, eingedenk seiner Bestimmung als Kunstinstitut, am 27. v. M. eine Feier zu Ehren des verstorbenen Meisters Kassini veranstaltet, welche diesem Institute zur Ehre gereicht und nach jeder Richtung hin desselben würdig war. Das festlich erleuchtete Theater füllte ein sehr zahlreiches und distinguirtes Publikum, welches der Majorität nach im Festkleide erschienen war. Die Vorstellung eröffnete die meisterhaft exekutirte Tellouverture, worauf sich der Vorhang hob und im Fond der Bühne die von erotischen Pflanzen umgebene, auf hohem Postamente prangende Büste des verstorbenen Dichters zeigte. Frau Malá trug einen schwungvollen Prolog vor, in welchem der Tod des Meisters beklagt, und seine Muse gefeiert wurde, die allen Nationen gleich zugänglich. Allen gleich große künstlerische Genüsse geboten hat. Zum Schlusse legte die Künstlerin einen prachtvollen, mit trifoloren Bändern geschmückten Vorbeerfranz am Fuße des Postamentes nieder, worauf das Orchester mit einem Tusch, das Publikum aber mit rauschendem, andauerndem Beifall einfiel. Die weitere Vorstellung wurde von dem vorzüglich ausgeführten 1. Akt des „Tell“ und dem 1. Akt von „Barbier von Sevilla“ ausgefüllt.

— (Die konfiszierten Blätter) in Prag sind beim k. k. Landesgerichte in solcher Menge angehäuft, daß alle Magazine damit überfüllt sind. Der Gerichtshof beschloß dieselben auf die k. k. Polizeidirektion zu überführen, und wurden dieselben bereits auf einigen Wägen dahin transportirt. Die Polizeidirektion gedenkt ihrer im Lizitationswege an Jene los zu werden, die sich verpflichten, dieselben zur Papierfabrikation verwenden zu wollen.

— (Mickiewicz-Feier.) Der Wiener polnisch-akademische Verein „Dgnisko“ veranstaltete heuer wie alljährlich eine „Mickiewiczfeier.“ Dieselbe fand Samstag im Hotel „zur Kaiserin Elisabeth“ statt. Auch ein großer Damentanz hatte sich eingefunden. Von polnischen Deputirten war bloß Herr Rogawski anwesend. Der Ackerbauminister Graf Potocki ließ sich entschuldigen. Die Feier wurde durch die Ansprache des Vorsitzenden des Vereins „Dgnisko“ stud. jur. Grafen Dzieduszycki eröffnet, welcher die Nothwendigkeit akademischer Verbindungen betonte. Hierauf folgten Vorlesungen der Herren Skrzynski über Kochanowski und Mickiewicz, als die Begründer zweier Epochen in der polnischen Literatur, Czajkowski über die Epöbe von Mickiewicz „Herr Thabbaus“, und Stroschowski, der Budele'sche Ideen in Mickiewicz nachzuweisen suchte. Schließlich deklamirte Herr Edgar die Ode „Farho“ von Mickiewicz.

— (Sehr interessant.) Die Herren Minister Dr. Giskra und Dr. Berger ereiferten sich in den Ausschüssen und

im Reichsrathe sehr für die allgemeine Wehrpflicht, damit Niemand aus Privilegium vielleicht in der Armee dienen müßte. Es ist aber eine sehr interessante Illustration zu diesem Eifer für die allgemeine Wehrpflicht, daß Herr Minister Dr. Giskra, Minister Dr. Berger voriges Jahr eine Taxe erlegten, damit ihre Söhne nicht im Militär dienen dürften. — Herr Minister Dr. Berger hat gleich zwei seiner Söhne losgekauft. Ja, Theorie und Praxis sind ganz verschiedene Dinge!

— (Wernblgewehre.) Der Reichskriegsminister hat kürzlich eine eigene Kommission nach Steyr in das Etablissement des Herrn Wernbl entsendet, um dort das Materiale zu sammeln, das Sr. Excellenz zur Beantwortung der Interpellation benötigte, die in der Hinterlader-Angelegenheit Seitens der Delegation zu erwarten stehe. Diese Kommission ist nun dem „W. Tgbl.“ zufolge zurückgekehrt, aber durchaus nicht erbaut von den Dingen, die sie in Steyr getroffen. Sie soll dort allerdings einige Tausend fertige Schußstücke, aber viele Tausende verdorbene Läufe gefunden haben. Die für den 25. November — den äußersten Termin, welcher Herrn Wernbl gestellt worden war — bestimmte zugesagte Lieferung ist wiederum nicht effectuirt worden und die Herren von der Kommission sollen in Steyr die Ueberzeugung gewonnen haben, daß an eine Lieferung in diesem Jahre überhaupt nicht mehr zu denken sei.

### Geschäfts-Zeitung.

Verlosungen vom 1. Dezember.

— (1864er Prämien Scheine.) Nummern der verlosenen 8 Serien: 483 534 1290 1476 1769 2172 2532 und 2754. Aus diesen verlosenen 8 Serien fiel der Haupttreffer mit 250.000 fl. auf S. 2172 Nr. 54; der zweite Treffer mit 25.000 fl. auf S. 2172 Nr. 5; der dritte Treffer mit 15.000 fl. auf S. 2172 Nr. 96 und der vierte Treffer mit 10.000 fl. auf S. 2172 Nr. 52; ferner gewinnen je 5000 fl. S. 2172 Nr. 23 und S. 2532 Nr. 89; je 2000 fl. S. 1769 Nr. 24 und 29 und S. 2172 Nr. 8; je 1000 fl. S. 483 Nr. 10, S. 534 Nr. 54, S. 1769 Nr. 8, S. 2172 Nr. 1, S. 2532 Nr. 10 und S. 2754 Nr. 84; je 500 fl. S. 483 Nr. 54, 60 und 63, S. 534 Nr. 17 und 85, S. 1290 Nr. 5, S. 1476 Nr. 39, 81 und 83, S. 2172 Nr. 34, 69 und 89, S. 2532 Nr. 1 und 62 und S. 2754 Nr. 41; endlich gewinnen je 400 fl. S. 483 Nr. 23 und 91, S. 534 Nr. 23, 50 und 80, S. 1290 Nr. 15, 35, 39, 47, 48, 61, 66, 68 und 71, S. 1476 Nr. 79, S. 1769 Nr. 73 und Nr. 75, S. 2172 Nr. 4, 21, 16, 28, 61, 90, 97 und 98, S. 2532 Nr. 67 und 94, endlich S. 2754 Nr. 4, 7 und 58. Auf alle übrigen in obigen verlosenen 8 Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten 740 Gewinn-Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 155 Gulden in öst. Währung.

— (Windischgrätz-Loose.) Der Haupttreffer mit 20.000 fl. fiel auf Nr. 69.888; 2000 fl. gewann Nr. 5352, je 1000 fl. Nr. 96.363 und 59.489.

### Verstorbene.

Den 27. November. Agnes Lufanz, Inwohnerin, alt 60 Jahre, im Civilspital, an Altersschwäche.  
Den 28. November. Katharina Plehan, Institutsarme, alt 70 Jahre, im Civilspital, an Erschöpfung der Kräfte.  
Den 1. Dezember. Theresia Schittnik, gewesene Köchin, alt 77 Jahre, in der Gradischavorstadt Nr. 35, am schweren Blutschlage. —

Anton Mikus, Knecht, alt 52 Jahre, im Civilspital, am Eiterungsieber.

Anmerkung. Im Monate November 1868 sind 51 Personen gestorben, unter diesen waren 27 männlichen und 24 weiblichen Geschlechts.

## Ausverkauf

55-4. des

F. P. Vidic'schen Waarenlagers,

Spitalgasse Haus-Nr. 266.

In Folge Beschlusses des Kreditorenausschusses der Franz Vidic'schen Gläubiger werden die in die diesfällige Vergleichsmasse gehörigen

Schnitt-Waaren

in den gewöhnlichen Geschäftsstunden im Verkaufsgewölbe gegen gleich bare Bezahlung ausverkauft werden.

Laibach, am 30. Oktober 1868.

Dr. Bart. Suppanz.

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt, Wien, Stadt, Vognergasse Nr. 2.

Im Nachhange zu meinem letzten Schreiben muß ich mich eilig einer Schwäche anlagen. Durch die Wohlfeilheit der angebotenen Nachahmungen Ihres Anatherin-Mundwassers, und die Behauptungen mancher Apotheker: das Anatherin-Mundwasser vollkommen dem Ghen gleich, anfertigen zu können, getäuscht, ließ ich mich — da mir Ihr Anatherin-Mundwasser ausgegangen war — wiederholt verleiten, von diesen Fabrikaten Gebrauch zu machen. Nicht allein, daß dieselben gar keine heilsame Wirkung hatten, verschlimmerten selbe noch den krankhaften Zustand, und ich fand nur wieder bei dem Gebrauche Ihres unübertrefflichen Anatherin-Mundwassers vollkommene Hilfe. Auch die Wirksamkeit Ihrer Anatherin-Zahnpasta habe ich bewährt gefunden.

Dankbar zeichne ich mich mit vorzüglicher Hochachtung  
Drahotus, am 29. Juli 1867.

20-4. Euer Wohlgeborener ergebener Diener  
Jof. Ritter v. Zawadzki.

Zu haben in Laibach bei Anton Krisper, Josef Karinger, Joh. Kraschowitz, Petricic & Pirker, Ed. Mahr und Kraschowitz Witwe; — Krainburg bei F. Krisper; — Bleiburg bei Herbst, Apotheker; — Warasdin bei Falter, Apotheker; — Rudolfswerth bei D. Rizzoli, Apotheker; — Gurkfeld bei Friedr. Bömches, Apotheker; — Stein bei Zahn, Apotheker; — Bischoflack bei Karl Fabiani, Apotheker; — Görz bei Franz Lazzar und Pontoni, Apotheker.

# Oesterr. Gresham,

Gesellschaft für Lebens- und Rentenversicherungen in Wien.

Die gefertigte Direktion bringt zur allgemeinen Kenntniß, daß sie die

## General-Repräsentanz

für

Krain, Kärnten, Südsteiermark, Küstenland, Görz, Gradiska & Istrien

dem Inspektor Herrn

## August Vrtnik & Comp.

in Laibach

übertragen hat.

Die Gesellschaft befaßt sich mit allen Zweigen der Lebens- und Rentenversicherungen, sowie Ausstattungs-geschäfte für Kinder zu den billigsten Bedingnissen und vertheilt 80 Prozent des Reingewinnes an die Versicherten.

Prospecte, Tarife, sowie nähere Auskünfte ertheilt obige

General-Repräsentanz in Laibach,

Bureau: Marienplatz Nr. 48.

Wien, am 10. November 1868.

Die Direktion des österr. Gresham.